

Heimat- und Geschichtsverein Altenbeken e. V.

**Schnatgang Driburger Grund - Rehberg
am 29. April 2018**



Wegstrecke: 8,50 km
 Dauer: Reine Gehzeit 2,5 Stunden, tatsächlich ca. 4 Stunden
 Treffpunkt: Driburger Grund, 12:30 Uhr

0. Wegverlauf

Driburger Grund - Knochenhütte - Schnadegrund - Ziegentalgründe - Hirschhöhle - Kalkofen - Grenzstein <nr. 1 von 1807 - Scholandstein - Erzabbaugebiet Trötenberg - Eggeweg - Rehberghütte - Reelser Grund (Halde Schacht B) - Friedenstal

1. Driburger Grund

Die Tallage des Driburger Grund bildet die Grenze zwischen den heutigen Gemarkungen Altenbeken und Buke. Die früheren Buker Hudebezirke umfassten allerdings auch die Bezirke Lülfnacken und Sachsenborn (Bereich Dübelsnacken), also auch Flächen nördlich der heutigen Gemarkungsgrenze im Driburger Grund. Siehe Karte "Hudebezirke"!

Zunächst folgt die Grenze dem Bachverlauf aufwärts bis zum Mühlensteinskuhlengrund, dann allerdings eher geradlinig, meist auf der Südseite des heutigen Forstweges, bis fast hinauf zum Eggeweg.

2. Schützenhalle

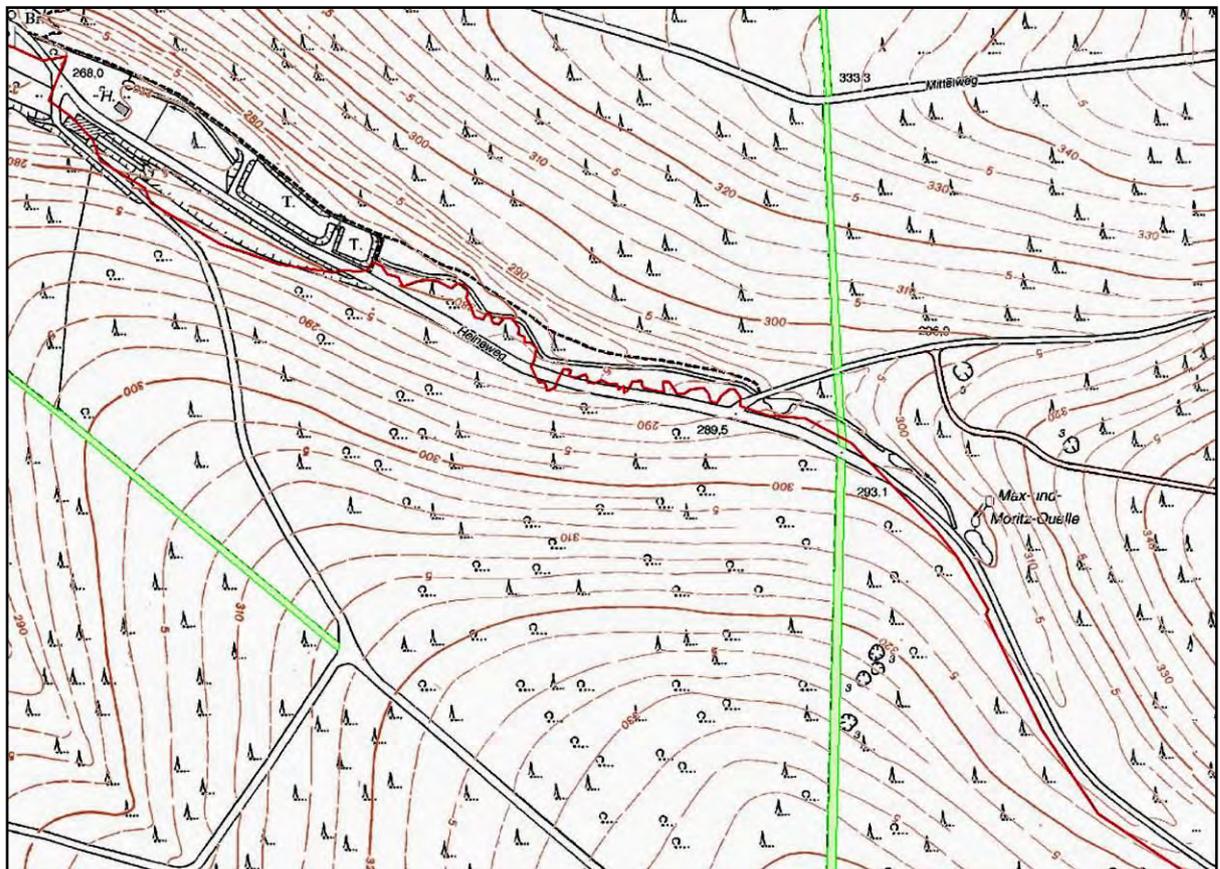
Die erste Schützenhalle im Driburger Grund wurde nach dem 1. Weltkrieg im Jahre 1925 von den Schützen erbaut. Die Fachwerkhalle wurde in Sennlager (Kasernengebäude) abgebaut und in Altenbeken im Driburger Grund wieder aufgestellt.

Die zweiflügelige Eingangstür war auf der Nordseite, wie heute am Außenputz noch zu erkennen ist.

Während des zweiten Weltkrieges wurde die Halle als Kommandozentrale für das östlich liegende Gefangenenlager genutzt. Das ebene lang gestreckte Plateau, wo die Unterkunftsbaracken standen, ist unmittelbar südlich des Driburger-Grund-Weges noch im Gelände erhalten.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Schützenhalle renoviert und erweitert. Das Tor in der Nordfront blieb zunächst erhalten.

4. Grenzverlauf

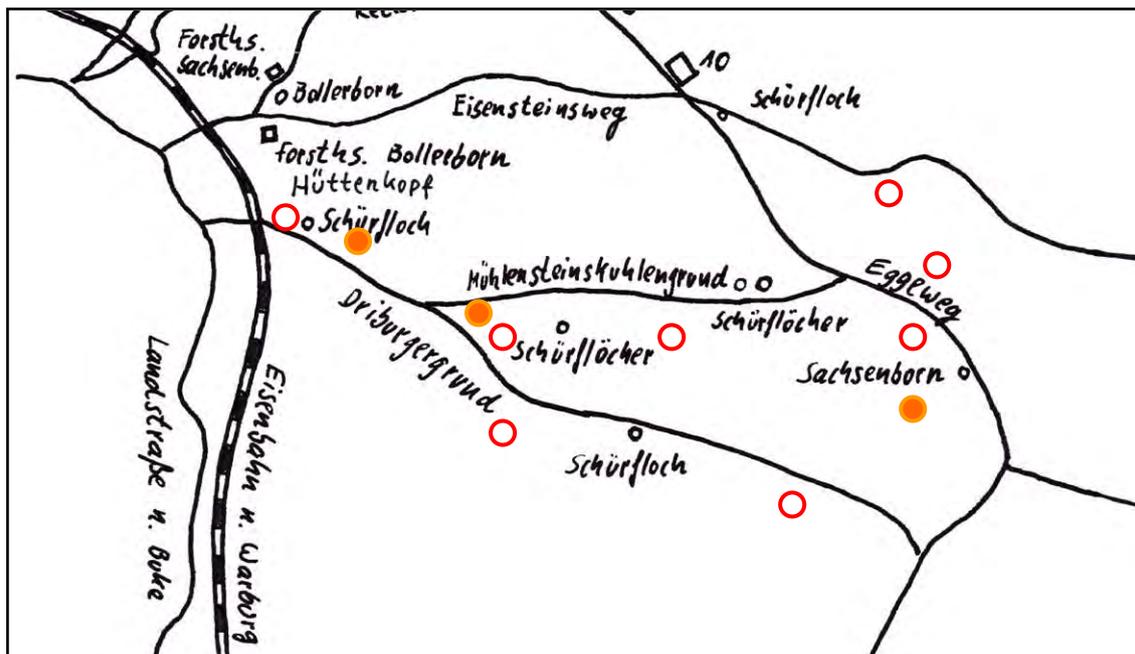


Grenzverlauf Gemarkungen Altenbeken - Buke im Driburger Grund (aus Geobasis NRW 2013)

5. Erzabbau Driburger Grund

Zahlreiche Schürfe, Stollenreste, flache Fließschlackenhügel (und auch Meilerplätze) im Driburger Grund und auch im Mühlensteinskühlengrund zeugen von Erzabbau und auch von einer Direktverhüttung vor Ort, also wahrscheinlich vor 1600.

Auch die Chronik von Altenbeken (Nachtrag von Franz Scholand) enthält einen Übersichtsplan, der im Bereich des Driburger Grundes Schürflöcher darstellt:



Übersichtsplan von Scholand, abgezeichnet von Michael Bieling

- Schürflöcher nach Scholand
- weitere Eisenerzabbaustellen oder Schürfstellen
- Fundstellen von Schlacken, Fließschlacken

Das ca. 100 m östlich der DB-Strecke von Scholand dargestellte Schürfloch stellt sich heute in der Örtlichkeit eher als Pinge eines Schachtes dar (siehe nachfolgendes Foto) mit aufgeschütteter Abraumhalde dar, wobei östlich der Pinge auch ein Graben zur Fernhaltung des Oberflächenwassers sichtbar ist.

Obwohl weitere Abbaustellen im Driburger Grund unmittelbar östlich der DB-Strecke nördlich Asphaltweges, an der Max- und Moritz-Quelle, am nördlichen Lülfensnacken, am Südhang des Dübelsnacken und an verschiedenen Stellen südlich des Asphaltweges nicht bei Franz Scholand verzeichnet sind, kann auf Grund noch in der Örtlichkeit vorhandener Stollen und Schürfgruben vermutet werden, dass auch dort Eisenerz gesucht und gegebenenfalls abgebaut wurde.



Pinge (ehem. Schacht?) und Halde im Driburger Grund, Nordhang, 100 m östlich DB, Foto 2015

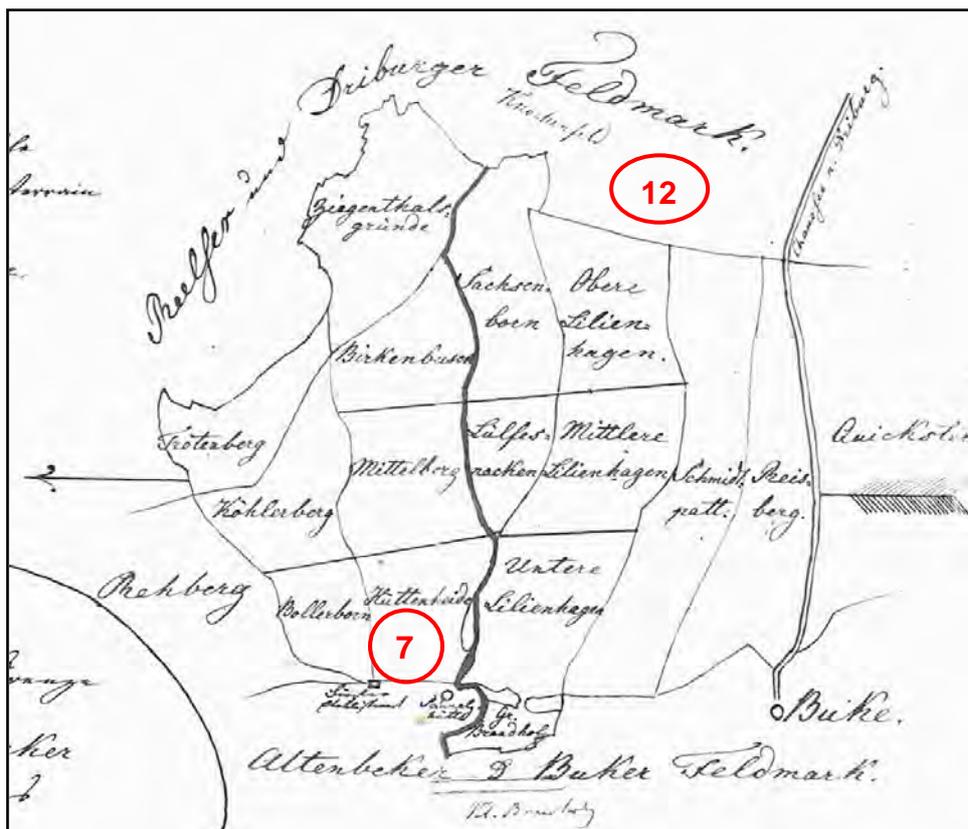


Graben zur Ableitung von Oberflächenwasser nordöstlich der Pinge (Wasserrösche), Foto 2015



Schlackenfunde 90 m westlich der Max- und Moritz-Quelle, Foto 2015

6. Hudebezirke im Bereich Driburger Grund



Hudebezirke 1844 im Grenzbereich zwischen Altenbeken und Buke, Gemeindearchiv Altenbeken, Skizze aus A 1826 Hudesachen



Hudebezirke 1852 im Grenzbereich zwischen Altenbeken und Buke, Gemeindearchiv Altenbeken, Skizze aus A 1826 Hudesachen

- | | | | |
|------|------------------|------|-----------------------------------|
| 7 = | Hüttenheide | 8 = | Alser Heide (oder Alsische Heide) |
| 9 = | Apfelbäumenheide | 10 = | Schmalenbulsheide |
| 12 = | Bürgerheide | S = | Schnatgraben |

6. Waldglashütte Dübelsnacken aus dem 12. Jahrhundert

Siehe Sonderbericht zur Waldglashütte Dübelsnacken!

7. Grenzverlauf im oberen Driburger Grund zwischen Altenbeken und Bad Driburg (früher: Schnadung zwischen Hochfürstlichen und Driburgischen Holzungen)

Die im oben dargestellten Begehungs-Protokoll aus 1700 und dem nachfolgenden Protokoll aus 1790 beschriebene Grenze entspricht der heutigen Grenze zwischen der Gemeinde Altenbeken und der Stadt Bad Driburg, sowohl zwischen den Gemarkungen Altenbeken bzw. Buke und Bad Driburg als auch zwischen Altenbeken und Reelsen (mit Bembüren) bzw. Langeland, ebenso zwischen den Kreisen Paderborn und Höxter.

Die im Protokoll von 1790 genannten Grenzsteine Nr. 1 (bei Hirschkuhle?), Nr. 4 (Schnatgrund nördlich der Knochenwiesen), Nr. 6, 7, 8 und 9 im Bereich des Heineweges, Nr. 10 und 11 auf der Bürgerheide sind noch in der Örtlichkeit vorhanden, und zwar mit den beschriebenen ein- oder zweiseitigen (Nr. 7) Zeichen "Kreuz" für Fürstbischof und der Jahreszahl "1790" sowie auf der gegenüberliegenden Seite "D" für Driburg und die Nummer z. B. "N 4" behauen sowie mit der Richtschleife auf dem Kopf, die den weiteren Verlauf bis zum nächsten Grenzstein anzeigt.

Daselbst wurde am Ecke des hochfürstl. Gehölzes ein in etwa aus der Erde verquerten Stein vorgewiesen als dieser ausgegraben und darunter Kohlen vorgefunden so wurde solcher von beyden Theilen als ein schnaatstein anerkannt und vereinbahret daß statt deßen ein ander hingezet und mit N 1 bezeichnet werden sollte, von hier wurde zwischen

Protokoll Grenzbegehung vom 14. September 1790, Auszug Seite 2:

den Ziegenstals grund, und den dörensük herauf gegangen, und deli-
beriret, daß oben am Knochenfelde jedoch etwa 20 Schritt einwärts
des Berges in der Schnaatgrund ein Stein gesetzt, und mit N 2 be-
zeichnet werden sollte= etwa höher herauf an des Secretarii Stenner Berg
Berglande ein Stein welcher den N 3 erhaltet, dann würde an den
Stadt Driburgschen sonderen herauf bis an den Weg von Alhausen nach
altenbeken, wo links nach den Knochen, stadt, und rechts Hochfürst-
lich gegangen, daselbst sollte ein Stein Sub N 4 gesetzt, und zwerch
durch den Bergländern auf den hoch oder Hau auf den folgenden Stein
zeigen, dieser letzt bemerckter alter Stein, welcher nach den sonde-
ren mit einem + bezeichnet, und nach der andern Seite schadhafft, und
kein Zeichen befindlich ist aufgenommen und sind darunter die gewöhn-
lichen Ova vorgefunden, mithin soll dieser mit neuen Ovis vorsehen
das + renovirt, und auf die andere Seite ein D mit N 5 eingehauen,
und auf namliche stelle gesetzt werden, ferner gingen der Zug den
Weg zwischen den sondern und Hau herunter, wodann ein alter platter
Stein so nach den sonderen mit dem + anderer Seite aber nicht be-
zeichnet vorgefunden, dieser Stein hat man stehehn zu lassen vorrath-
sam befunden aber auch zugleich deliberirt, daß das + renoviret und
die Seite nach dem Hoch mit einem D und N 6 und oben auf dem Rücken
mit einer Schlaufe, so auf den Sub N 5 und weiter herunter auf den
neuen drey Eck Sub N 7, wo die, schnaat etwa ein Winkel macht zeigen
sollte, von diesen drey Eck linker hand herauf nach Mittag hin befunds
sich ein alter mit einem + bemerckter Stein, welchen man stehen zu
lassen für dienlich aber auch rathsam befunden, daß das + renoviret
nach der andern Seite ein D mit N 8 und oben eins schlaufe, auf N 7;
und 9; zeigend eingehauen werden sollte. Letzteren steine so weiter
nach Mittag hin am altenbekischen Wege, obernder Driburger Grund
sich vorfindet, sollte ebenfalls auf Ort und Stelle stehen bleiben,
hingegen nach dem Hogge mit einem D und N 9; und nach der fürstli-
chen Seite mit einem + oben aber mit einer richtschlaufe so auf N 8
und 10; zeigen soll, behauen werden, dieser letztere alte stein
steht vorauf der sogenannten bürgerheide im Lilienhannen, soll ver-



Grenzsteine Nr. 7 aus 1790 südlich des Driburger Grund Weges bzw. nordöstlich des Schwarzer Weg (heute Heinrich-Heine-Weges)



Grenzstein Nr. 4 aus 1790 im oberen Schnadegrund

Diese Grenzen trennen die Territorien von damaligen privaten Goßgrundbesitzern wie Grafen, Fürsten , Fürstbischöfen und auch öffentliche Besitztümer von Städten. Die späteren nach 1800 mit der Machtübernahme Preußens kommenden kommunalen Gemarkungsgrenzen (und auch Flurgrenzen) sind oft aus den Hudebezirken oder Hütungen entstanden, wie z. B. der Vergleich der Karte des Amtes Lippspringe aus 1829 mit den heutigen Flurkarten des Liegenschaftskatasters zeigt.

8. Ziegenthalsgründe und Schluchtenwald

Dieser Bereich gehört zur Flur 5 "Bollerbornsberg" der Gemarkung Altenbeken.

Die Altenbekener Gemarkung reicht hier weit nach Osten über den Eggekamm hinaus bis an das Knochenfeld im Süden und an die Reelser Feldflur "Sundern" im Osten. Die heutige Zugehörigkeit zu Altenbeken erklärt sich wahrscheinlich daraus, dass dieses Gebiet Altenbekener Hudebezirk war. (Hudeakten 1844 und 1852)

Dieser Bereich östlich des Eggeweges wird heute Ziegenstallsgründe genannt. Der Name erklärt sich als ein Talgrund, wo früher Ziegen gehütet wurden, nicht ein Grund, wo ein Ziegenstall stand.

Dieses ist aus der ersten Quelle durch die Ortsbezeichnung "Ziegenfeldsgrund" ableitbar.

Ziegenfeldsgrund, Hudebezirk nach Hudeakte 1844

Ziegenthalsgründe, Hudebezirk gemäß Hudeakte 1852

Ziegenstals Gründe gemäß Scholand 1924

Ziegenstallsgründe gemäß Neuheuser und heutigen topografischen Karten

Dieses Buchenmischwaldsystem (mit Eschen, Eichen, und Ulmen) mit zahlreichen Frühlingsblühern wie Bingelkraut, Bärlauch, Lerchensporn, Buschwindröschen, Siebenstern, Waldmeister, Milzkraut) im Muschelkalkgebiet des Egge-Osthanges soll zukünftig Naturschutzgebiet werden als so genannter "**Schluchtenwald**", also ein Waldgebiet mit tiefen Tälern, Steilhängen, teils felsig, mit Steinbrüchen und mit Erdfällen.



Lerchensporn

9. Die Grenze zwischen den Gemarkungen Altenbeken und Reelsen

Diese Grenze wird beschrieben im Schnatprotokoll "Die schnatbeziehung zwischen dem dasigen Driburgschen und neuenheersenschen gehöltz" aus dem Jahre 1700 sowie dem o. g. Protokoll aus 1790.

Die heute noch vorhandenen Grenzsteine mit der Jahreszahl 1807 sind in der Örtlichkeit noch vorhanden, zumindest die Grenzsteine Nr. 1 bis 4, die auf der Westseite das Kreuz des Fürstbistums, auf der Ostseite die Buchstaben "BE" für Bembüren tragen. (Grenzstein Nr. 3 ist heute gedreht)



Grenzstein Nr. 1 "Bembüren - Bistum PB von 1807 bei der Hirschhöhle



Grenzstein Nr. 2 "Bembüren - Bistum Paderborn von 1807

10. Erdfälle, Dolinen im Muschelkalk

Erdfälle (Dolinen) und Höhlen und weitere Eintiefungen im Bereich des Egge-Osthanges, aber auch am Westhang, sind **Karsterscheinungen**, also die Folgen chemischer Verwitterung in lösungsfähigem Gestein. Eine verhältnismäßig hohe Löslichkeit weist Gips auf, der beispielsweise im Mittleren Muschelkalk des Brakeler Berglandes vorkommt.

Auch Kalksteine können unter dem Einfluss kohlensäurehaltiger Wässer gelöst werden.

Da hier im Bereich des Egge-Osthanges unmittelbar Muschelkalk ansteht, sind die Erdfälle in der Regel direkter und schärfer ausgeprägt und nicht so rund wie im Bereich des Sandsteines, dessen Nachrutschen die Form etwas gleichförmiger macht.

Die **Hirschhöhle** ist ein Erdfall (Doline) und befindet sich südöstlich des Scholandsteins im Bereich des ehemaligen Altenbekener Hudebezirkes Ziegenstallsgründe. Gemäß geologischer Karte Altenbeken 2368 (4219) von Hans Stille liegt die Hirschhöhle im Bereich des Wellenkalkes (mu2).

Die Hirschhöhle ist eine typische Erdfallhöhle von 6 m Länge. Die Hirschhöhle wurde 1981 im Höhlenkataster eingetragen. Am Ende der Höhle befindet sich ein Durchschlupf zu einem weiteren kleinen niedrigen Raum ohne Fortsetzung. Der Name dieses Erdfalls soll entstanden sein, weil gelegentlich Hirsche in diese Höhle, die steile Seitenwände aufweist, gestürzt und verhungert sein sollen, so dass man nur noch das Skelett und das Geweih gefunden hat.

11. Kalkofen

Im Altenbekener Wald wurden früher Kalköfen betrieben, überall dort, wo Kalkstein ansteht. Kalköfen findet man also nicht am Westhang der Egge, sondern im Bereich des Muschelkalke auf der Ostseite der Egge sowie im Bereich der Oberkreide der Paderborner Hochfläche westlich der Egge.

Man erkennt die Kalköfen an runden Bodenvertiefungen, meist an Berghängen liegend, damit von oben die Füllung mit Kalksteinen und Brennstoffen erfolgen konnte.

Oberhalb sind oft noch die Abbaubereiche ähnlich kleinen Steinbrüchen erkennbar. Unterhalb und seitlich kleinere Abraumhalden mit porösem, oft rötlich zerbröselnden Kalkspitern.

Diese Kalköfen wurden in der Regel mit Fichten- und Buchenholz beheizt, Holz in 2- bis 3-facher Menge des Kalksteines. Die Stapelung des Holzes und des Kalksteines im Ofen musste fachgerecht erfolgen, damit beim fortschreitenden Brennvorgang Luftzüge entstanden, die die erforderlichen hohen Temperaturen ermöglichten. Bei den 2 bis 4 Tage dauernden Brennvorgänge bei ca. 900 °C (1 bis 2 Stunden über 1000°C) wurden die seitlichen Kalksteinwände porös und zerfielen, so dass der Ofen immer größer wurde, was nicht erwünscht war.

Die Wände wurden deshalb mit Lehm oder Ton ausgekleidet, falls diese Stoffe zur Verfügung standen. Bei derartig ausgekleideten Kalköfen findet man meist grün glasierte Wandstücke aus gebranntem Ton oder Lehm, zum Beispiel beim Kalkofen am Messerkerl.

Dieser Kalkofen hier bei der Hirschhöhle wurde offensichtlich mit hitzebeständigen Sandsteinen seitlich abgemauert, da diese am nahe liegenden Osthang der Egge leicht abgebaut werden konnten oder auch als Abraum beim Eisenerzabbau anfielen.

Der Kalk wurde verwendet zur Herstellung von Mauerwerk, für Sohl-Estrich in Kellern, zum Streichen, ("Witteln" oder "Kälken") von Häusern, Kellern, Ställen.

Kalkanstrich hat desinfizierende Wirkung.

Der Beginn der erhöhten Kalkproduktion ist also mit der zunehmenden Bautätigkeit im 11. und 12. Jahrhundert anzusiedeln.

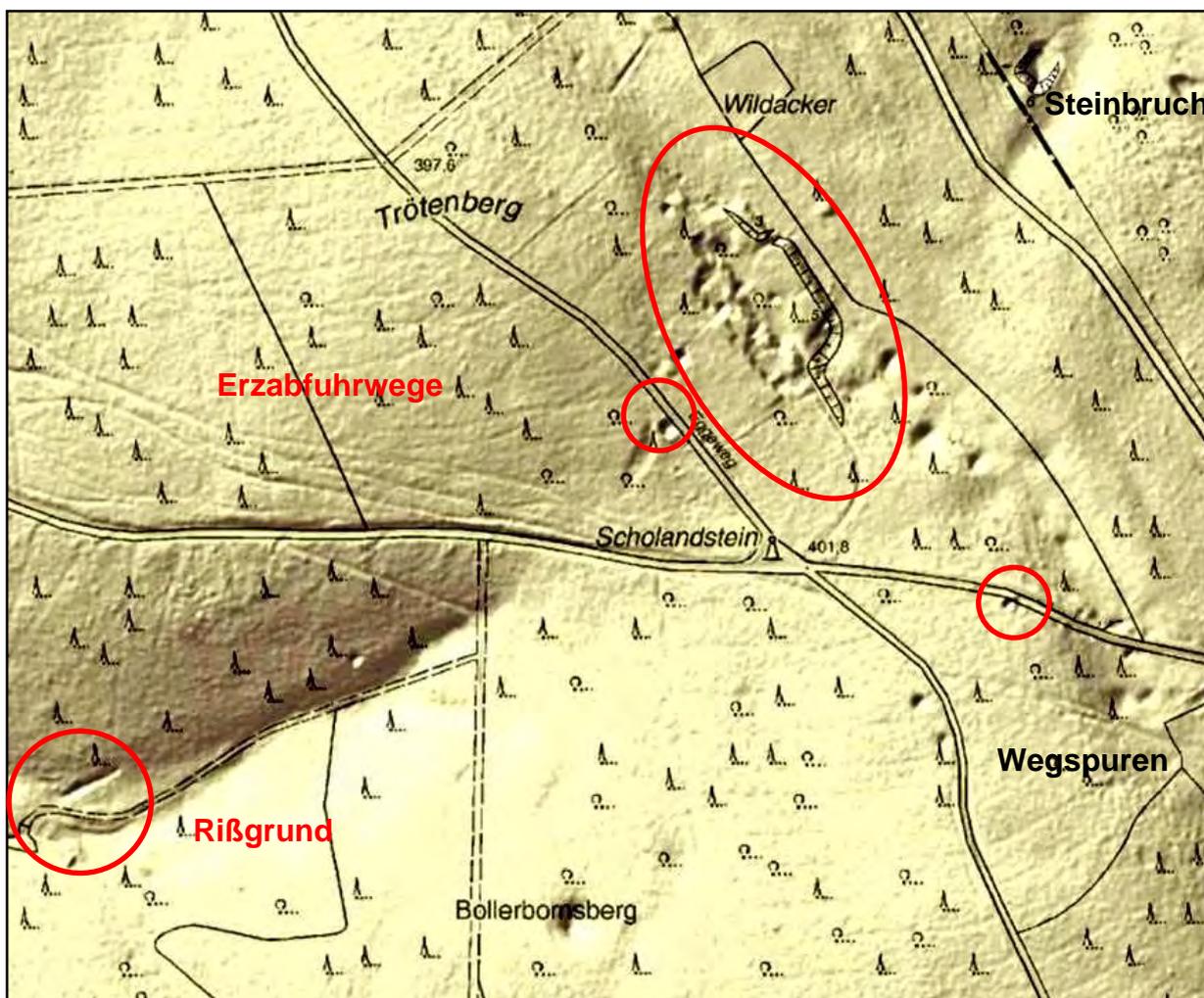
Chemismus oder Kreislauf des Kalkes:

Natürlicher Kalkstein besteht überwiegend aus Calciumcarbonat (CaCO_3) in Form der Mineralien Calcit und Aragonit.

Der natürliche Kalkstein wird bei ca. 900 °C gebrannt, so dass stückiger Branntkalk entsteht. Beim Brennen entweicht das Kohlenstoffdioxid (Entsäuerung) und man erhält Calciumoxid. Vor der Verarbeitung wird der Branntkalk (Calciumoxid) gelöscht, indem Wasser beigegeben, wodurch es sich in Calciumhydroxid (Löschkalk) umwandelt und dabei große Mengen Wärme abgibt. Nach der Verarbeitung trocknet bzw. erhärtet der Baukalks bzw. Mörtel wieder, wenn sich das Calciumhydroxid anschließend Wasserabgabe Kohlenstoffdioxid der Luft verbindet.

(Für das Bindemittel **Zement** werden dagegen die Rohmaterialien Kalkstein (als Quelle für Calciumoxid), Ton (für Siliciumdioxid und Aluminiumoxid), Sand (für Siliciumdioxid) und Eisenerz (Eisen(III)-oxid) bei 1450 °C gebrannt und anschließend unter Beimengung von Gips, der die Aushärtegeschwindigkeit verzögert, fein vermahlen.)

12. Bergbau am Trötenberge (bis 1877)



Die heutige Reliefkarte (aus Geoservice NRW) zeigt noch deutlich die Spuren des Bergbaus am Trötenberg, sowohl die Pingen von Stollen und Schächten als auch die Erzabfuhrwege.

Nach Franz Scholand (Chronik Altenbeken, Nachtrag 1932) haben im Jahre 1879 am Trötenberg östlich des Eggeweges, also am Osthang im Bereich der ausstreichenden Neokomschicht mit dem unten liegenden Lettenflöz (kru1) 5 Schächte, ein Luftschacht und 10 Stollen bestanden.

Von einer auch heute noch sichtbaren Pinge (Schacht) unmittelbar westlich des Eggeweges hat Scholand eine Stollen-Linie angedeutet, die in Richtung des oben genannten Stollenmundes im Rissgrund führt.

Vom Scholandstein führt ein Hohlweg direkt in das umfangreiche Erzabbaugebiet, dessen Dimensionen heute noch deutlich sichtbar sind (Schachtpingen, eingefallene Stollen, Halden).

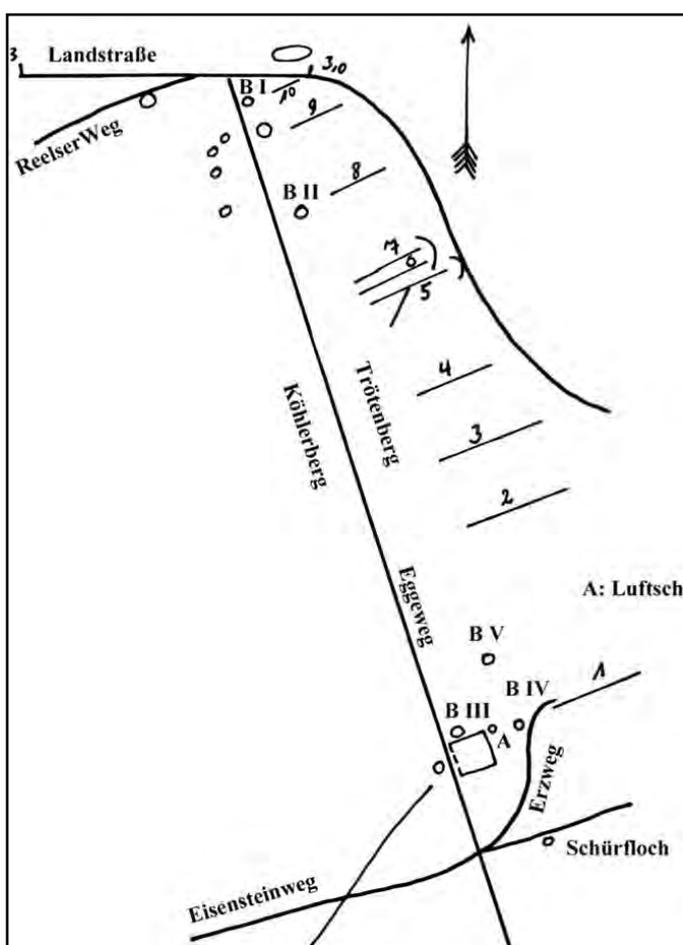
Auch das von Scholand östlich des Scholandsteines eingezeichnete Schürfloch ist noch deutlich in der Örtlichkeit erkennbar und nicht zu verwechseln mit dem Erdfall ca. 100 m südöstlich.

Noch weiter südöstlich ist ein weitere Stollenpinge und eine Halde erkennbar, ebenso wie am Südosthandes des Dübelsnackens und des Mittelberges.

Das so genannte Lettenflöz als untere Schicht der Unterkreideschicht Neokom (Hils, kru1) ist nach Heinrich Neuheuser im Bereich des Trötenberges (und des Rehberges) ca. 2 bis 16 Fuß bzw. ca. 0,5 bis 4 m mächtig.

Eisenerz liegt im Gebirge als Eisenoxyd Fe_2O_3 , z. B. Hämatit oder Limonit vor.

Limonit, auch Brauneisenerz oder Brauneisenstein genannt, ist ein eisen- und wasserhaltiges Gemisch verschiedener Eisenoxide wie Goethit, Lepidokrokit und anderer hydratisierter Eisenoxide.



Stollenlinie

Bergbau im Trötenberge und im Köhlerberge, Abzeichnung Michael Bieling nach Franz Scholand, 1932: Chronik Altenbeken, Nachtrag, transkribiert Düsterhus, Hugo 2014

Schächte am Trötenberg im Jahre 1879

B I	Kleiner Schacht
B II	Neuer Fund
B III	Muldenschacht
B IV	unbenannt
B V	Neuschacht

südöstlich des Muldenschachtes liegt der Luisenschacht (westlich des Eggeweges)

1 bis 10 Stollen

(südlich des Scholandsteines weitere Stollen)

13. Eggeweg

Der Eggeweg ist ein Landweg von Bad Driburg (Hornsches Tor) nach Horn, der nördlich des Rehberges auch Dreckweg genannt wird, da das dortige östliche Fläche der Familie von Schilder gehörte, von denen ein Zweig auf der Dreckburg bei Salzkotten wohnte. Der Verlauf von derartigen Wegen auf Höhenrücken war besser geeignet als in Niederungen und Tälern, die durch Feuchtigkeit und Überschwemmungen gefährdet waren (wie auch der Stadtweg).

Stark eingeschnitten ist der Eggeweg vornehmlich an Gefällestrecken, insbesondere am Rehberg, wobei ein gehöriger Teil des Einschnittes auf Grund des starken Längsgefälles auf **Erosionen durch oberirdischen Wasserabfluss** entstanden ist. Weniger ausgeprägte Hohlwege sind auch andernorts neben dem heutigen Eggeweg (z. B. im Bereich des Mittelweges) noch sichtbar.

Der Rehbergsattel ermöglicht einen **Übergang über das Eggegebirge**, der schon früh genutzt wurde, der Niemsche oder Nieheimer Weg, der am Osthang des Rehberges in südöstlicher Richtung (Hohlwegspuren) zunächst nach Bembüren verläuft.

Dieser Weg wurde am Westhang des Rehberges (Ebene) bis zum heutigen Waldrand teilweise auch im Verlauf des **Hildesheimer Weges genutzt (Hohlwegspuren südlich der Haarnadelkurve bei Grüner Weg und an Einmündung in Eggeweg)**.

Die Neue Landesstraße L 755 wurde erst ca. 1905 erstellt, angeblich auch als Zuwegung für die Bauarbeiten zur Sanierung des Tunneleinsturzes im Jahre 1905 und zur zukünftigen besseren Erreichbarkeit der Bahnbetriebspunkte am Rehberg. Siehe hierzu auch EGV-Wanderführer aus den Jahren 1902 und 1910!

Nach Thombansen (Landesbetrieb Wald und Holz):

Waldgeschichtlicher Wanderweg Altenbeken

"Er gilt als eine der ältesten Handels- und Verkehrsverbindungen im Hochstift Paderborn, als sogenannte "Urstraße", die bereits seit Urzeiten weiträumige Verbindungen herstellte. Wahrscheinlich zogen bereits bronzezeitliche Vorfahren auf schmale Pfad über den Eggekamm, der die Wasserscheide zwischen Rhein und Weser bildet. Im hiesigen Abschnitt war der Eggeweg bis ins 18. Jahrhundert die Hauptverbindungsstraße zwischen den Städten Driburg und Horn. Von Driburg her, über den Knochen zur Höhe aufsteigend, verließ dieser alte Fahrweg erst kurz vor Feldrom wieder den Kamm des Gebirges.

*Hohlwegformen bildeten sich über die Jahrhunderte. Insbesondere an Steigungsstrecken hat sich der Weg infolge der stetigen Beanspruchung durch die Wagenräder und die Hufe der Trag- und Zugtiere tief in die natürliche Geländeoberfläche eingeschnitten. Um 1900 wurde der Eggeweg zum **Wanderweg**."*

Noch einige Worte aus dem "Führer durch das Eggegebirge" von 1902 bzw. 1910:

Kahler Gipfel Rehberg

Eggeweg

Altenbeken, im April 2018

Michael Bieling

Fotos und Funde: Michael Bieling

Quellen, Literatur

- *Agricola Georg* 1556: *De Re Metallica*, Neuauflage fourierverlag 2003
- *Altenbekener Bürger-Schützenverein e. V.* 2000: *Chronik des Altenbekener Bürger-Schützenverein 1750 St. Sebastian-Schützenbruderschaft 1750 bis 2000*
- *Altenbeken, Gemeindearchiv, Hudesachen A 1826 Acta* "Abfindung der Gemeinden Buke und Altenbeken von dem auf der Hüttenhude belegenen Forst Districte"
- *Bad Driburg Stadtarchiv 1700: Protocollum Commissionis Hochfürstlichen Paderbornischen Oberamts Dringenberg betreffend Die schnad beziehung zwischen den dasigen Driburgschen und neuenheersenschen gehöltz,*
- *Bad Driburg Stadtarchiv 1790: Protocollum Speciale Vogt Driburg in Betref der Schnadung zwischen Hochfürstlichen und Driburgischen Holzungen*
- *Leifeld, Johannes* 2002: *Gotteslästerung an Fastnachtsabenden (u. a. Gänsereißen) die warte Nr. 116*
- *Lippert, Willy* 1980: 2. Auflage *Das Eggegebirge und sein Vorland (EGV-Wanderführer)*
- *Maasjost, Ludwig* 1962: *Das Eggegebirge, Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, Heft Nr. 4*
- *Maasjost, Ludwig* 1962: *Die Paderborner Hochfläche, Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, Heft Nr. 5*
- *Neuheuser, Heinrich* 1960: *Geschichte der Gemeinde Altenbeken*
- *Rüthing, Heinrich* 1936: *Das Gänsereißen in Iggenhausen, die warte Nr. 4, 1936*
- *Scholand, Franz* 1932: *Chronik Altenbeken, Nachtrag, 2014 von Düsterhus, Hugo transkribiert*
- *Stille, Hans* 1935 : *Erläuterungen zu Blatt Altenbeken Nr. 2368 der geologischen Karte von Preußen, Berlin 1935*
- *Thombansen, Konrad* 2008 (?) *Waldgeschichtliche Wanderung Altenbeken, Landesbetrieb Wald und Holz*
- *Thombansen, Konrad, Koch Michael, 2014: Die Forstbeschreibung im Hochstift Paderborn durch den Freiherrn Wilhelm Heinrich von Geismar von 1736*
- *Wichert, Hans Walter* 2009: *Auf den Spuren des Bergbaus im Eggegebirge, Exkursion, Mitteilungen Naturwissenschaftlicher Verein Paderborn e. V.*
- *NRW-Atlas* Geobasis NRW 2013, bereitgestellt über TIM-online nach GeoBasisBNErl. NRW vom 03.01.2013